



Foto: Ulrich Wessollek/HNEE

Jedes Jahr treffen sich Vertreter der landwirtschaftlichen Versuchsstellen in Brandenburg - immer an einem der Versuchsstandorte. Im Jahr 2023 besuchte man die Versuchsstation der Hochschule Eberswalde. Ein Ergebnis des Austauschs: Ein gemeinsamer Feldtagsflyer.



Foto: Delbrügge/ILU

In Brandenburg und Berlin gibt es zahlreiche Institute, die sich für und mit der Landwirtschaft forschen und Versuchsflächen betreiben: So wie die Versuchsstation Berge im Havelland.

## Planungswerkzeug für Brandenburger Bauern

### In Brandenburg gibt es jetzt einen Veranstaltungskalender für landwirtschaftliche Feldtage

In Brandenburg gibt es im zweiten Jahr einen Flyer, der viele landwirtschaftliche Feldtage bündelt. Die Koordinierungsstelle am ILU will damit die Wissenschaft und die Praxis näher zusammenbringen.

Damit die landwirtschaftliche Praxis und die Wissenschaft ihr Wissen austauschen und so gemeinsam die Ergebnisse auf dem Feld verbessern können, gibt es Feldtage. Die Koordinierungsstelle in Brandenburg gestaltete mit zahlreichen landwirtschaftlichen Instituten zum zweiten Mal einen Flyer, der viele landwirtschaftliche Feldtage in Brandenburg bündelt. Dafür brachte die vom Landesministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz (MLUK) geförderte Stelle wiederholt Vertreter von neun Versuchsstellen an einen Tisch. Das Besondere: Die versammelten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen stammen von Instituten aus Brandenburg und Berlin, die entweder vom Land Brandenburg unterstützt werden, vom Bund, ebenso

aber auch zu Hochschulen gehören. Das Land Brandenburg schafft somit eine Zuständigkeiten-übergreifende Zusammenarbeit – für die landwirtschaftliche Praxis. Allen Instituten gemein: Sie unterhalten landwirtschaftliche Versuchsstellen, also Flächen, die dem Anbau von Ackerfrüchten zu Forschungszwecken vorbehalten sind. So sollen praktische Fragen in Versuchen geklärt, die später von Landwirten in die Praxis übertragen werden.

#### Landwirtschaftliche Forschung aus Tradition

Dieses Versuchswesen hat Tradition in Brandenburg: Historisch bedingt gibt es dort und in Berlin zahlreiche landwirtschaftliche Institute. Die preußische Hauptstadt Berlin sowie Potsdam - Residenzstadt und wichtiger Verwaltungssitz - zogen schon im beginnenden 19. Jahrhundert wichtige Wissenschaftler an, die sich mit landwirtschaftlichen Themen beschäftigten. Zu nennen ist hier vor allem Albrecht Daniel Thaer (1752 - 1828), der

in Berlin mit der „Königliche Preußische Akademische Lehranstalt des Landbaus“ im Jahr 1819 die akademische Landwirtschaftsausbildung einläutete. Schon früh betrieb Thaer eigene Versuchsflächen auf dem von ihm erworbenen Rittergut Möglin im Oderbruch.

Viele Institute – gute Zusammenarbeit Aus dieser Tradition erwachsen ebenso die wissenschaftlichen Versuchsstationen, die sich jetzt verstärkt zusammenarbeiten: Beispielsweise übernahm im Jahr 1927 das Institut für Betriebslehre und Arbeitswirtschaft die Flächen des Ritterguts Bornim als „Versuchsgut für Landarbeit“. Aus dieser Einrichtung entstand im Jahr 1991 das Leibniz-Institut für Agrartechnik und Bioökonomie (ATB) in Potsdam, das noch immer eigene Versuchsflächen betreut. Der Agrarwissenschaftler Julius Kühn legte im Jahr 1878 einen Roggendauerfeldversuch in Halle an der Saale an – das vom Bund finanzierte Julius-Kühn-Institut in Berlin führt diese Versuche auf eignen Flächen fort. Gleich drei Versuchsstandorte bewirtschaftet das ZALF in Müncheberg, ein Bundesinstitut mit ähnlich langer Historie. Im Jahr 1928 als Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung begründet, heißt es heute Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF). Dessen traditionsreiche Obstbauforschung mit entsprechenden Versuchsflächen liegt mittlerweile bei der Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau und Arboristik (LVGA), eine vom Land Brandenburg

unterstützte Forschungs- und Fortbildungseinrichtung. Ebenfalls vom Land mitunterstützt: das Forschungsinstitut für Bergbaufolgelandschaften (FIB) in Finsterwalde und das Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ) in Großbeeren. Das IGZ geht auf die Einrichtung von Moorversuchsfeldern im Jahr 1924 zurück und nutzt diese Flächen noch heute. Fragen aus der neueren Geschichte klärt dagegen seit den 50er Jahren das FIB. Das Institut aus Südbrandenburg will unter an-

derem ehemalige Braunkohleflächen wieder für die Landwirtschaft nutzbar machen und baut dafür Testkulturen auf mehreren Versuchsstandorten an. Und natürlich schätzen auch Hochschulen Versuchsflächen: Universitäten wie die Humboldt-Universität zu Berlin betreibt über das eigenständige Albrecht Daniel Thaer-Institut Flächen in Thyrow bei Berlin. Ebenso ein An-Institut der Humboldt-Uni: Das Institut für Agrar- und Stadtökologische Projekte (IASP) mit eigenen Flächen in

Berge im Havelland. Die Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde (HNEE) greift seit den 2000ern auf Flächen des Guts Wilmersorf zurück. All diese verschiedenen Einrichtungen wollen sich nun zunehmend abstimmen – ein in Deutschland besonderer Vorgang. Ein Ergebnis dieses Engagements für die Landwirtschaft ist der Feldtagsflyer, ein Planungswerkzeug für Bauern und Bäuerinnen in und um Brandenburg.

ILU-Pressenote vom 26.04.2023

## Die gewachsene Form

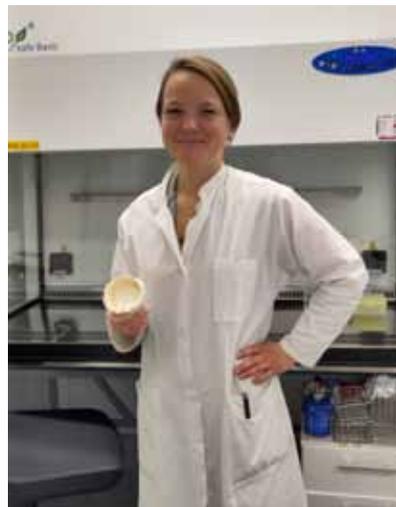
Das ILU lässt aus Pilzmyzel Verpackungen entstehen



Verpackung aus nachwachsenden Rohstoffen, die sich rückstandslos zersetzt? Dieses Ziel ist so wichtig wie nie und viele verfolgen es. Das ILU aus Bad Belzig setzt dabei auf die Kraft der Pilze.

Der tägliche Müll auf dieser Welt besteht zu großen Teilen aus Verpackungen. Auch wenn zumindest hierzulande einiges davon mehr oder weniger geregelt entsorgt oder recycelt wird, besteht doch Einigkeit darüber, Folien und Plastikschalen zu reduzieren. Dabei ist weniger das Weglassen von Verpackung realistisch als vielmehr neue Materialien einzusetzen. Das oft bemühte Wort von der Nachhaltigkeit ist hier an genau richtiger Stelle. Es kann nur ein Ziel geben: Stoffe nutzen, die aus nachhaltig bewirtschafteten Naturressourcen stammen, so dass sich daraus gefertigte Verpackungen, wieder möglichst rückstandslos zersetzen oder einem Kreislauf zugeführt werden können. Das Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung (ILU) forscht genau daran.

Tanja Stahn sitzt im ILU-Labor und hält ein weißes, pelziges Objekt in



Tanja Stahn arbeitet beim Institut für Lebensmittel- und Umweltforschung (ILU) am Projekt PilzPack. Noch stünde viel Forschungsarbeit vor ihr, sagt sie.

ihren Händen. Die etwa untertaschengroße Form erinnert an eine dickwandige Schale. Das allerdings ist der Tatsache geschuldet, dass es sich hierbei um einen ersten Prototypen handelt. „Seit zirka einem Jahr gelingen uns Formen in dieser Art“, berichtet die 34jährige. „Jetzt geht es darum, die Art, wie wir das Material in Form bringen, zu verfeinern.“

Hier haben wir noch Forschungsarbeit vor uns.“ Das Material, von dem die Diplomingenieurin spricht, ist Pilzmyzel.

Das Mycel, also der eigentliche Vegetationskörper der Pilze, durchzieht als ein schwammartiges, dichtes Netz den Boden (im Gegensatz zum Fruchtkörper der Pilze, der in der Regel oberirdisch wächst). Die Idee, die dichten Myzel-Strukturen für konkrete Gegenstände zu nutzen, entstand am Fraunhofer-Institut für Angewandte Polymerforschung (IAP) in Potsdam. Dort lernte Ulrich Benedix, Geschäftsführer des landwirtschaftlichen Betriebes Agro Saarmund die



Dieser erste Prototyp sieht noch etwas grob aus. Doch die Grundform einer Schale ist klar erkennbar – und besteht aus Myzel.